

Wer sind die Sikhs und was wollen sie? (3. Teil)

Die politischen Organisationen der Sikhs

von Brigitte Schulze



Foto: Times of India

Die Akali Dal

Die Anfänge einer Sikh-Organisation, deren Angehörige sich um die Pflege einer von ihnen über Religion und Sprache definierten 'Sikh-Identität' sorgten, liegen etwa 120 Jahre zurück. Die religiös motivierten Singh Sabhas (siehe auch Südasien 6-7/91) entstanden während einer Zeit der Formierung sogenannter Reform- und Renaissance-Bewegungen verschiedenster Ausrichtungen. Seit der 'Sepoy Rebellion' von 1857 richteten sich politische Bestrebungen in Zirkeln des indischen Bildungsbürgertums immer stärker auf das Ziel der nationalen Selbstregierung und Beendigung der bri-

tischen Okkupation. 1885 wurde der 'Indian National Congress' gegründet. Die schon um die Jahrhundertwende existierenden Vorbehalte politisch aktiver Moslems gegen den, in der Mehrheit aus Hindus bestehenden 'Congress', führten 1906 zur Organisierung der 'Muslim League'. Gab es bis zum Ende des Ersten Weltkrieges noch den Willen vieler indischer Parteiführer, bedingt mit den Briten zu kooperieren - sie unterstützten Großbritannien beispielsweise während des Krieges -, so schlug die Stimmung 1919 brutal um. Die britische Armee hatte in eine unbewaffnete, gegen die Kolonialherren demonstrierende Menschenmenge in Amritsar gefeuert, und unter Hunderten von Toten und Tausen-

den von Verletzten befanden sich auch sehr viele Sikhs.

Das Amritsar Massaker provozierte einen kompromißlosen Widerstand gegen die Kolonialmacht und war auch für viele Sikhs, die den Briten noch loyal gegenübergestanden hatten, Anlaß für die unumschränkte Unterstützung des Unabhängigkeitskampfes. Dieser hatte sich seit 1920, unter der Führung von Mohandas K. Gandhi und seinem Programm des gewaltlosen Ungehorsams, zu einer Massenbewegung entwickelt. Viele Sikhs unterstützten diesen Kampf; einige gingen jedoch noch weiter in ihrer Forderung nach Unabhängigkeit. Sie kämpften für die vollkommene Unabhängigkeit von jeglicher Form der Aus-

beutung und Unterdrückung: in der 'Kirti Kisan Sabha', eine Organisation, die der 1925 gegründeten 'Communist Party of India' (CPI) nahestand.

In den 20-er Jahren gründeten Angehörige der gebildeten Sikh-Oberschicht unterschiedlichster ideologischer Prägung, politische Organisationen, von denen jedoch nur die Kommunisten und der 'Indian National Congress' anti-kommunistisch bzw. säkular auftraten. Aus der religiösen Sikh-Neuererbewegung 'Gurdwara Reform Movement' und dem 'Shiromani Gurdwara Prabhandak Committee' (SGPC), das zur Verwaltung der Gurdwaras und zur Wahrung der Khalsa-Grundsätze gebildet worden war, ging die 'Shiromani Akali Dal' 1920 hervor. Nach Auseinandersetzungen mit rivalisierenden Sikh-Gruppierungen und mit der britischen Administration konnte sich die 'Akali Dal' 1925 als dominierende Kraft der orthodoxen Sikh-Elite etablieren.

War schon um die Jahrhundertwende aus Reihen der Sikh-Priesterschaft die Forderung nach 'Khalistan' (Land der Reinen) oder 'Sikhistan' aufgestellt worden, so versuchte die 'Shiromani Akali Dal' Khalistan als Verhandlungsmasse in die britisch-indischen Gespräche über die Selbstverwaltung Indiens durch indische Repräsentanten (Dominion Status) einzubringen. Sikhs fanden sich auch zur 'Sikh Congress Party' zusammen, die jedoch wenig Bedeutung hatte, da die meisten Sikhs den 'Indian National Congress' unterstützten und kein Interesse an einer kommunal eingefärbten Partei zeigten.

In der 'Kirti Kisan Sabha' stellten Sikhs die größte Zahl von Mitgliedern. 1947 nach Kanada Emigrierte unterstützten sie finanziell; über Kontakte nach Moskau richtete sie sich ideologisch aus. Großen Einfluß hatte sie im Zentralpunjab und verstand sich als Interessensvertreterin der Bauern (Kisan), aber auch der Landarbeiter und anderer unterdrückter Bevölkerungsgruppen. 1934 verboten die Briten diese Organisation, deren Mitglieder jedoch beim neugegründeten sozialistischen Flügel der 'Congress Socialist Party' unterschlüpfen und einen eigenen linken Block bilden konnten.

Die Akalis strebten nach Anerkennung als kommunale Minderheit, denn das hätte letztendlich das offiziell legitimierte Recht auf einen exklusiven politischen Einflußraum und ein kommunal homogenes 'Staatsvolk' bedeutet. Der Schlußpunkt unter diese Ambitionen wurde dann aber eigentlich von Moslem-Politikern Indiens gesetzt. Die 'Muslim League' forcierte unter ihrem neuen Vorsitzenden Muhammad Ali Jinnah seit 1934 ihre auf Sezession ausgerichtete Politik. Jinnah formulierte 1940 die

Forderung nach einem vollkommen selbständigen Moslemstaat namens Pakistan (bedeutet ebenfalls: Land der Reinen!). 1946 proklamierte Jinnah die sogenannte Zwei-Nationen Theorie, nach der er Hindus und Moslems als zwei Nationen definierte, und kündigte die Gründung Pakistans an.

Es kam zu grausamen Ausschreitungen zwischen Hindus und Moslems im ganzen Land, zwischen Hindus, Sikhs und Moslems im Punjab. Bis zu seiner Ermordung trat M.K. Gandhi für die eine säkulare Nation 'Bharat' ein, und für Versöhnung. 1948 wurde er deshalb von einem hochkastigen Hindufanatiker umgebracht.

Die 'Shiromani Akali Dal' stellte Jinnah's Theorie ihre Forderung nach 'Azad' (azadi = Unabhängigkeit), einem freien Punjab an die Seite. In diesem sollten nach ihren Vorstellungen je 40 Prozent Moslems und Hindus und 20 Prozent Sikhs leben (sie sollten die 'politische Balance' halten). Das Staatsgebiet sollte auch die noch bestehenden Sikh-Fürstentümer miteinschließen. 'Congress' und 'Muslim League' schachtelten jedoch gemäß ihren eigenen Interessen. Eine 1944 veranstaltete Sikh-Konferenz bekräftigte die Existenz einer 'Sikh-Nation', die sich nicht "zu Sklaven Pakistans und Hindustans" machen lassen würde.

1946 forderten die Akalis offiziell 'Sikhistan' oder 'Khalistan', gingen bei der Teilung 1947 jedoch auch mangels einer Unterstützung durch die Briten, die offensichtlich andere Interessen verfolgten, leer aus.

Bis 1954 suchte die 'Shiromani Akali Dal' sich durch eine enge Anbindung an die religiösen Autoritäten und Institutionen der Sikhs als legitime Vertreterin von 'Sikh-Interessen' zu etablieren. Sie versuchte mit allen Kräften die religiöse Identität auch im Bewußtsein der Bevölkerung als kommunale Identität zu verankern und daraus ihre eigene Existenzberechtigung abzuleiten. Trotz der furchtbaren kommunalen Gewalt von 1947, die Teile der Bevölkerung ja mitverantworten hatten, die aber von der Politik kräftig geschürt worden war, verankerten die meisten Sikhs ihre 'Idnetität' nach wie vor in der Familie, der Heimat und verbanden ihre Religiosität mit den 'gurdwaras' im Dorf. Die Akalis beschworen auf der politischen Bühne die Verbindung der weltlichen und geistigen Macht (piri, miri), und bezogen sich dabei auf eine vor Jahrhunderten existente monarchische Geisteshaltung damaliger Sikh-Herrscher.

In der modernen Staatenwelt des 20. Jahrhunderts allerdings war die Etablierung eines solchen Religionsstaates nurmehr schwer durchzusetzen. So setzten die Akalis alles daran, die Bevölkerung,

die im indischen Punjab jetzt zu 35 Prozent aus Sikhs und zu 61 Prozent aus Hindus bestand, für ihre Staatsvorstellung als ideologische Massenbasis zu gewinnen.

Es wurde die Idee einer umfassenden Bedrohung der religiösen Sikh-Identität durch Säkularismus und Industrialisierung beschworen, um daraus 'folgerichtig' die Notwendigkeit eines eigenen Staates zur Wahrung dieser bedrohten Identität abzuleiten.

Ab 1952 lancierten die Akalis die Forderung einer Neuordnung des Punjab nach dem Kriterium der meistgesprochenen Sprache. Das Punjabi, das allen Sikhs Muttersprache war, aber nur von manchen Hindus als erste Sprache gesprochen wurde, wurde zum weiteren Symbol kultureller Besonderheit 'der' Sikhs stilisiert. Die neue Forderung hieß: Punjab suba!

Schon 1953 waren die Fronten, die bis heute den Punjab-Konflikt bestimmen, in ihrer ganzen kompromißlosen Starrheit errichtet: die indische Zentralregierung konterte alle Akali-Forderungen mit ihren Prinzipien von Säkularismus und der Einheit der Nation. Der Keim für einen unlösbaren, auf Dogmen fußenden, Gegensatz war vorhanden.

Die erste größere Kraftprobe zwischen den konkurrierenden Prinzipien fand 1954 statt. Die 'Shiromani Akali Dal' hatte bei Wahlen starken Auftrieb erhalten und verstärkte ihre suba-Kampagne mit Märschen und Umzügen, bei denen kommunalistische Slogans skandiert wurden. Das Zentrum dieser anschwellenden Bewegung wurde der Goldene Tempel von Amritsar, der seitdem als Symbol für den Kampf um Khalistan steht. Die Regierung des Punjab, die von der hier starken 'Congress'-Partei gestellt wurde, ließ 12.000 Sikhs verhaften, und die Polizei drang in den Goldenen Tempel ein. Diese Tat war ein Sakrileg und machte so die Behauptung der Akalis wahr, die "Hindus würden die Sikh-Religion und die Sikhs gering-schätzen" und bedrohen. Viele Freiwillige unterstützten daraufhin die Suba-Bewegung.

1960 kam es zu einer weiteren Zuspitzung der Suba-Agitation: die Akalis warnten vor einem 'Dharm yudh', einem religiösen Krieg. Wieder reagierte die Regierung mit Repression; einige Sikh-Führer begannen ein Fasten bis zum Tode für Punjabi suba und gegen die Diskriminierung von Sikhs im Staatsdienst. Über das weitere Vorgehen entbrannte zwischen Akali-Führern ein Konkurrenzkampf, denn das Fasten war von einer Fraktion erfolglos abgebrochen worden.

1964 starb Nehru; der erste indisch-pakistanische Krieg um Kashmir wurde geführt. Taktische Überlegungen der in-

dischen Regierung, daß ein stabiler Punjab im Hinblick auf den feindlich gesonnenen Moslemstaat Pakistan als Puffer günstiger wäre, mögen sie 1966 unter anderem veranlaßt haben, die 'Punjab State Reorganisation Bill' zu verabschieden. Der hindi-sprachige Süden des Punjab wurde zum neuen Bundesstaat Haryana geformt; im neuen Rest-Punjab veränderten sich dadurch die Mehrheitsverhältnisse zwischen Sikh- und Hindubevölkerung zugunsten der Akalis: 54 Prozent Sikhs und 44 Prozent Hindus lebten nun in diesem Bundesstaat. Die 'Akali Dal' rechnete sich daraufhin auch reelle Chancen aus, die nächste, und damit erste Akali-Regierung zu stellen.

Bedürfnis der Sikh-Bevölkerung beruht hatte, in deren Namen die 'Sikh-Politik' der 'Akali Dal' jedoch gemacht wurde. Ihre Machtambitionen machten sie daher so flexibel, auch Koalitionen mit der Hindu-Partei 'Jan Sangh' (1967, 1969) einzugehen. Auch 10 Jahre später bildete Prakash Singh Badal von der 'Akali Dal' mit der in ganz Indien euphorisch gefeierten (von Hindus dominierten) 'Janata Party' eine Regierung im Punjab. Die ideologische Ausrichtung der 'Shiromani Akali Dal' stellte allerdings auch schon länger keine homogene Einheit mehr dar, und der wieder an die nationale Macht strebenden Indira Gandhi war es ein leichtes Spiel, diese Zerstrittenheit

für sich auszunutzen. Seit 1979 baute sie den fundamentalistischen Sikh Prediger Jarnail Singh Bhindranwale auf, um seinen Radikalismus als Stachel ins Fleisch der 'opportunistisch' wirkenden Akalis zu treiben, und auf den Fall der 'Akali-Janata' - Regierung im Punjab zu setzen. Der 'Congress-(I)' gewann 1980 tatsächlich 12 von

13 Sitzen im Punjab, die 'Akali Dal' zerfiel in zwei Hauptgruppierungen. Die dominante war die von Harchand Singh Longowal geführte, daneben existierte der radikalere Flügel unter Jagdev Singh Talwandi. Beide Führer fochten in der nun folgenden Periode bis zur 'Operation Bluestar' 1984 eine perfide Konkurrenz um Glaubwürdigkeit durch Militanz aus. Es wurden Massenagitationen gegen die Zentralregierung initiiert, aber die Akalis sahen sich gleichzeitig durch den Erfolg des als charismatisch geltenden Bhindranwale immer radikaleren Definitionen einer 'Sikh-Politik' ausgesetzt, deren authentische Verfechter sie zu sein beanspruchten. Dieses grausame Buhlen um 'Glaubwürdigkeit' führte schließlich dazu, daß die Rajiv Gandhi gegenüber zu Kompromissen bereite Haltung von Longowal im 'Punjab-Memorandum' von 1985, zu seinem eigenen Todesurteil wurde. So nahm nach und nach der aus Machtinteressen der 'Akali Dal' und Indira Gandhis gewachsene Mythos einer 'bedrohten Sikh-Identität' in der Person Bhindranwales Gestalt an, und verklärte sich schließlich durch seinen 'Martyrer-

Tod' im Goldenen Tempel 1984 zu einer absoluten Wahrheit.

Auch die andere Seite der zwei unversöhnlich aufeinanderprallenden Dogmen, die 'säkulare Einheit Indiens' erhielt seine symbolträchtige 'Weihe' durch das 'Martyrertum' Indira Gandhis, die nach der 'Operation Bluestar' von ihren Sikh-Leibwächtern ermordet wurde. Die Bevölkerung hatte für diese 'Goldenen Kälber' des Staatsdogmatismus und des Fundamentalismus sein Opfer zu bringen.

1982 hatte die 'Akali Dal' (Longowal) auf Erfüllung der 'Anandpur Sahib Resolution' durch die triumphal ins Amt der Premierministerin zurückgekehrte Indira Gandhi verstanden. Talwandi markierte seine radikalere Verhandlungsposition mit der Forderung nach einem Sikh-Staat. Parallel zu diesen Verhandlungsvancen der Akalis wuchs der Terror von Extremisten und Staat.

'Khalistan' - orthodoxe Kritik am Unvermögen der 'Akali Dal'

Seitdem die Versammlung des 'Chief Khalsa Diwan', der obersten Sikh-Führer 1981 Talwandis Forderung nach einem eigenen Sikh-Staat stützte, gab es allerdings danach ebensoviele unterschiedliche Interpretationen darüber, wie dieser Sikh-Staat aussehen sollte, wie es Fraktionen in der 'Akali Dal' gab.

Die Agitation auf dem Land wurde mit gezielten Kampagnen gegen die 'Diskriminierung von Sikhs' verstärkt. Die 'All World Sikh Convention' rief zum wiederholten Male zum religiösen Krieg gegen die Regierung auf. In einer Beschwerdeliste an sie wurden 54 Punkte genannt. Darunter waren: die Diskriminierung von Sikhs in der Armee, die geringe Präsenz von Schwerindustrie im Punjab, die im Vergleich zum Industriesektor ungünstige Kreditvergabe an die Bauern des Punjab, die schlechten Preise für Agrarprodukte, Amritsar müsse als heilige Stadt anerkannt werden, Sikhs würden in Kino- und Fernsehfilmen despektierlich dargestellt u.a.m. Diesen Beschwerden ist ihr hoher Symbolwert leicht anzumerken. In den anschließenden Verhandlungen ging es jedoch hauptsächlich um die 'Anandpur Sahib Resolution', den geforderten speziellen Status der Sikhs im Punjab und die Klärung der Nutzungsrechte des Flußwassers. Um den Verhandlungspartner in Delhi unter Druck zu setzen, begann die 'Akali Dal' eine Kampagne gegen den geplanten Sutlej-Yamuna Kanal. Den Bauern wurde eingeredet, ihnen würde durch den Bau dieses Kanals in Zukunft Wasser abgezogen.

Die Akalis zogen für kurze Zeit an einem Strang und erhöhten den Druck auf die Zentralregierung kontinuierlich; die



Harchand Singh Longowal und Rajiv Gandhi unterzeichnen den Punjab Accord (Foto: Frontline)

1973 gab ein Arbeitskomitee in Anandpur Sahib die länger gültige Hauptlinie der 'Akali Dal' vor. Starke interne Rivalitäten führten dazu, daß diese 'Anandpur Sahib Resolution' zwar immer zitiert, jedoch auch von den verschiedenen Flügeln unterschiedlich interpretiert wurde: "The 'Shiromani Akali Dal' is the very embodiment of the hopes and aspirations of the Sikh Nation and as such is fully entitled to its representation"...; zentrale Forderungen waren die Erhaltung der Sikh-Religion als unabhängige Identität mit großer Bedeutung der Khalsa, Chandigarh sollte alleinige Hauptstadt des Punjab werden, einige punjabi-sprachige Gebiete sollten dem Punjab angegliedert werden, dem die provinzielle Autonomie unter Anerkennung der indischen Verfassung zugestanden werden sollte.

Zwischen 1967 und 1980 stellte sich jedoch heraus, daß die Sikh-Bevölkerung ihre politische Repräsentation nicht in der 'Akali Dal' sah, denn diese erhielt nie mehr als 30 Prozent der abgegebenen Stimmen. Dies zeigt, daß die orthodoxe Haltung und der Machtanspruch der Akalis bis etwa 1980 nicht auf einem

'Amritsar-Agitation' begann für die Anerkennung als 'heilige Stadt'. Die Regierung verbot die Kundgebungen, die eskaliert waren und nach diesem Verbot weiter eskalierten. Innerhalb der folgenden zwei Monate wurden 20.000 Akalis gefangenengenommen, was ihnen auf Seiten der Bevölkerung den Ruch des Opfers, und viel Sympathien einbrachte. Jeder Akt der Zentralregierung wurde als Beweis ihrer 'Sikh-Feindlichkeit' angesehen.

Bis Ende 1983, als Indira Gandhi die Regierung im Punjab entließ und 'President's Rule' verkündete, hatte sich die 'Akali Dal' immer mehr radikalisiert. Die unter starkem Druck von der Straße geführten Verhandlungen brachten jedoch weiterhin nicht die von den Akalis gewünschten Ergebnisse. Beim Jahrestreffen der militanten 'All India Sikh Student's Federation' (AISSF) in Amritsar war auch 'Akali Dal'-Führer Talwandi anwesend und rief dazu auf, eine parallele Regierung zu bilden. Er wurde verhaftet, bei den immer häufiger werdenden Zusammenstößen mit der Polizei wurden zahlreiche Akalis erschossen, vier Wochen später verhängte Indira Gandhi dann 'President's Rule' (die Verwaltung des Bundesstaates durch die Zentralregierung).

Parallel zu dieser Eskalation im Verhältnis zwischen der 'Akali Dal' und der Zentralregierung fand J.S. Bhindranwale immer mehr junge Anhänger. Er beschwor die 'Khalsa', von der orthodoxen Doktrin abweichende Sikh-Gruppierungen wurden bedroht, oft ermordet. Ende 1981 wurde der Zeitungsverleger Lala Jagat Narain, Hindu und Kritiker des Sikh-Fundamentalismus umgebracht.

Bhindranwale verbrachte daraufhin zwei Monate im Gefängnis, es kam zu brutalen Zusammenstößen zwischen seinen Anhängern und der Polizei, und aus Bhindranwale wurde schließlich der "militante Messias der Sikhs". Er bezeichnete Hindus als "natürliche Feinde" der Sikhs, rief zum Krieg auf und motivierte seine Anhänger zur Bildung von Motorradgruppen, die den Punjab kontrollieren und "reinhalten" sollten. Sie verbreiteten Angst und Schrecken in Punjab's Dörfern, trafen aber mit ihrem Eintreten für Sikh-Interessen auf mehr oder weniger offen gezeigte Zustimmung. Viele der arbeitslosen Jugendlichen zogen mit ihnen in den bewaffneten Kampf. Akalis und Fundamentalisten übertrafen sich wechselseitig an Brutalität, die Zentralregierung behandelte die Eskalation, die sie mit vorantrieb, als 'law-and-order'-Problem.

Die Verhängung der 'President's Rule' war für die Radikalen der Auftakt zu einer weiteren Brutalisierung ihres Kampfes. Hindus wurden vorzugsweise in ganzen Gruppen (Zug- und Busrei-

sende, Dorfbewohner), möglichst spektakulär ermordet, um Panik zu stiften und so einen Punjab zu schaffen, in dem schließlich nur noch Sikhs wohnen. War bei so viel Brutalität kaum noch eine Steigerung vorstellbar, ereignete sie sich dennoch in den Monaten zwischen November 1983 und Februar 1984. Aus dem Gefängnis entlassen, gab Bhindranwale seinem Kampf auch äußerlich die Form eines heiligen Kreuzzuges und schaffte es, die Sikh-Priesterschaft auf seine Seite zu bringen. Er residierte im Goldenen Tempel, baute ihn zum Bollwerk aus und machte ihn zur Schaltzentrale aller Aktivitäten. Er bezog schließlich den heiligsten Bezirk, das 'Akal Takht'.

Die 'Akali Dal' begann eine neue Agitation gegen die Regierung, in der sie, gestützt auf den Art. 25 der indischen Verfassung über die Freiheit der Religionsausübung, die Verankerung eines Sonderstatus für Sikhs im Punjab beanspruchte. New Delhi lehnte ab, Gewalt und Terror um den Goldenen Tempel herum nahmen weiter zu. Inzwischen wurden viele Gurdwaras von den Anhängern Bhindranwales als Stützpunkte benutzt. Bis heute erhalten die fundamentalistischen Kämpfer für Khalistan zudem Unterschlupf bei vielen Bauern. Diese wissen, daß die Khalistanis darauf angewiesen sind, denn das topfebene Land ohne natürliche Schutzzonen wie Wälder u.ä. ist für einen Guerilla-Kampf nicht gut geeignet. Die Dorfbewohner helfen manchenmal aus Angst, oft aber einfach, weil diese jungen Männer ihre eigenen Söhne sein könnten, und weil sie gegen "die in New Delhi" kämpfen und von "denen" gejagt werden. Die Zentralregierung in Delhi bietet solchen Überzeugungen reichlich Nahrung. Als die 'Akali Dal' in den Wochen des Februar 1984 dazu aufrief, kein Getreide mehr über die Landesgrenzen des Punjab zu lassen, riegelte die nationale Armee den Punjab ab. Der Goldene Tempel in Amritsar wurde umstellt, mehrere Tage lang gab es einen heftigen Kampf zwischen den umzingelten Khalistanis und dem Militär. Beim Sturm auf den Tempel, bei dem auch viele einfache Sikh-Gläubige ihr Leben ließen, wurde Bhindranwale getötet, und die als 'Operation Bluestar' bezeichnete Aktion eröffnete ein neues Kapitel in der blutigen Geschichte der Entfremdung zwischen vielen Sikhs im Punjab und der Regierung in New Delhi. Der Sturm auf das Heiligste wurde als die große Schmach und Geringschätzung der Sikh-Religion empfunden, die die Akalis der Zentralregierung immer zum Vorwurf gemacht hatten. Die 'Knechtung' und 'Knebelung' bekam endgültig Gestalt in den paramilitärischen Einheiten, die zu-

sammen mit der Armee bis heute das Land besetzt halten. Der 'Frieden', den sie schaffen, ist äußerst fragwürdig, eine 'Befriedung' des sog. Punjab-Konfliktes wird so nicht nur nicht erreicht, sondern in seiner grausamen Logik weiter vorangetrieben. Die Dogmatiker hielten an ihren Dogmen fest: für die "Einheit der Nation" wurde eine Region mit Krieg überzogen, für die "Reinheit des Punjab" Rache an Indira Gandhi geübt, für die "Reinheit der Sikh-Lehre" und Khalistan werden Hunderte terrorisiert, für die "Reinheit Hindustans" terrorisieren in zunehmendem Maße Hindu-Fanatiker die Punjabis, und als Rache für den Verlust von Kashmir an Indien unterstützt Pakistan die Sikh-Extremisten.

Longowal, der 1985 mit Rajiv Gandhi das Punjab Memorandum abschloß, dessen Vereinbarungen, wie die Übergabe Chandigarh's an Punjab und die Regelung der Wasserfrage von New Delhi bis heute nicht erfüllt wurden, wurde von Khalistanis getötet.

Die nach der Ermordung Indira Gandhis von Congress-Politikern geschürten und von der Polizei in Delhi geduldeten Morde an 2500 Sikhs sind nie geahndet worden. 10.000 Menschen wurden obdachlos, oft hatten sie nach dem furchtbaren Trauma nur noch die Wahl, aus den behelfsmäßigen Camps in den Punjab zu ziehen. Ihre religiöse Identität war diesen Sikhs zum Verhängnis geworden.

1985 trug die 'Akali Dal' zum ersten Mal in ihrer Geschichte einen überwältigenden Sieg über den 'Congress' davon. Die radikalere Abspaltung 'United Akali Dal' unter Babbar Joginder Singh konnte trotz Morddrohungen die Bevölkerung kaum vom Wählen abhalten. So erhielten die Akalis des gemäßigten Surjit Singh Barnala sieben der dreizehn Sitze im Landesparlament und Barnala war bis 1987 Ministerpräsident. Nun, da die 'Akali Dal' eine föderal in die indische Union eingegliederte Landesregierung stellte, verschärfte sich der Gegensatz zwischen ihr und den radikalen Sikhs. Diese bauten ihre Positionen im Goldenen Tempel wieder auf, ihr kompromißloser Fundamentalismus wurde ungeteilt von der Sikh-Priesterschaft unterstützt und gefördert. Die Extremisten hielten fast zwei Jahre nach der 'Operation Bluestar' die Flagge Khalistans über dem Goldenen Tempel. Inzwischen erhielten sie nicht nur Unterstützung von den Priestern, sondern wurden auch von Pakistan mit modernen Waffen versorgt. Von Lahore aus operiert das 'Panthic Committee' des Sohan Singh. Es bezeichnet sich als Sprecher der Sikh-Gemeinschaft. Ausgewanderte Sikhs unterstützen die Khalistanis mit Geld und Ausrüstung, angeblich waren sie es auch, die die Sprengung der Air India Maschine über Irland 1985 zu ver-

antworten haben.

Im Punjab entwickelte sich das fünfköpfige 'Panthic Committee'(PC) bald zur orthodox-religiösen und politischen Autorität in Einem. 1987 machten sie das traditionelle 'Shiromani Gurdwara Prabhandak Committee' überflüssig. Sie bestimmten die Bildung der neuen 'United Akali Dal' 'unter Führung des noch inhaftierten Simranjit Singh Mann. Diese Partei wurde darauf festgelegt, für die "separate und unabhängige Einheit der Sikhs" einzutreten. Das PC erreichte, was immer das Ideal der alten Akalis gewesen war, die Verschmelzung von 'miri' und 'piri', von geistiger und weltlicher Macht. Bis 1988 etablierten sie in einigen Teilen des Punjab eine Parallelverwaltung, Anfang 1991 machte das PC wieder von sich reden, als es unter Mordandrohungen Einfluß auf Medien und die Punjab University erzwang. Auch die Khalistanis sind in zahlreiche Untergruppen, mit zum Teil schwer unterscheidbarer Ideologie aufgespalten. Bei ihren Nachwuchsproblemen können sich die Radikalen nicht mehr auf freiwilligen Zustrom verlassen. Man hörte, daß zum Teil mehrere Tausend Rupien im Monat für Mitkämpfer geboten würden. Die Finanzierung des Extremismus erfolgt außer durch Unterstützung von Außen auch durch die Erpressung von sogenannten Tributen im Punjab. Aktivisten dieser Strategie sind die 'Khalistan Commando Force', die 'Bhindranwale Tiger Force' und die 'Khalistan Liberation Force'. Schätzungen sprechen von insgesamt ca. 2500 Kämpfern. Sie haben den Goldenen Tempel fest in ihrer Hand und die Khalistanis stammen zu zwei Dritteln aus dem Distrikt Amritsar, wo auch 70 Prozent aller Morde verübt werden.

Wegen seines, wenn auch sehr dezenten, Vorgehens gegen die Fundamentalisten wurde der damalige Ministerpräsident Barnala von der Priesterschaft exkommuniziert und mußte öffentlich spektakulär inszeniert zu Kreuze krie-

For Jaimal Singh Padda

*there is no place you said
in our hearts for vengeance
paddaji these tears we shed
are not for you
but for those who came
blindly for your blood
who never knew
the power of your love
who never felt
the courage in your veins
the quiet in your bones
had they stopped first to ask
any villager any worker
any poet any peasant
had they seen the gentle
grey of those years spent
fighting by the side of the poor
had they conceived of this faith
greater than any god
they might have lost
their appetite for murder
and so they did not stop
so they came blindfolded
by a religion twisted
into the barrel of a gun
they are boys you'd said
who don't know right from wrong
so paddaji from our hearts remove
all trace of vengeance
and in its place infuse
the courage of that dawn
when murder will cease
shamed by your song.*

anand patwardhan

chen, was er tat. S.S. Mann wurde an die Macht gehievt. Das Spiel der Dogmatiker war auch durch Akalis an der Macht nicht unterbrochen worden, die Dogmen wurden im Gegenteil noch weiter verhärtet. Im Verlauf des Jahres 1991 kam es noch zu zahlreichen weiteren Massakern, die wahrscheinlich von Sikh-Extremisten verübt wurden: so wurden während eines Hindu-Festes in Uttar Pradesh 40 Menschen getötet und bei mehreren Überfällen auf Zug- und Busspassagiere verloren Hunderte ihr Leben.

In Anand Patwardhans Dokumentarfilm 'In Memory of Friends' antwortete ein Khalistani auf die Frage, warum Unschuldige getötet wurden: "Sie (New Delhi) töten unsere unschuldigen jungen

Männer, also erteilen wir ihnen eine Lektion, indem wir auch töten, wir rächen uns".

Dennoch gibt es im Punjab Menschen, die gegen die Dogmen derjenigen, die in New Delhi, in Amritsar und Chandigarh, oder in Lahore um die Macht buhlen, kämpfen. Die sich gegen den fundamentalistischen Terror wenden und auch den Terror des Staates kritisieren und für ein friedliches Zusammenleben eintreten, nicht mit Gewalt, sondern mit Argumenten, Liedern und Theaterstücken. Sie sind allerdings (noch) in der Minderheit.

Literatur:

F. Michael Bauer: Der Punjab. Wirtschaftsgeographische Analyse eines indischen Unionsstaates. Erschienen im Selbstverlag des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeographie der J.W. Goethe-Univ., Frankfurt/Main, 1989;

Christine Effenberg: The Political Status of the Sikhs during the Indian National Movement 1935-1947, New Delhi, 1989;

Rajiv A. Kapur: Sikh Separatism. The Politics of Faith, London 1986.

(Anmerkung der Redaktion: Am 19. Februar werden im Punjab nach fünfjährigem 'presidents

rule' - während dieser Zeit wurde der Bundesstaat von New Delhi aus regiert -, wieder 'assembly' und 'Lok Sabha'-Wahlen stattfinden. Die letzten Wahlen in diesem Bundesstaat waren im September 1985 durchgeführt worden. Kandidatenvorschläge mußten bis 27. Januar eingereicht sein. Die Wahlen werden unter größten Sicherheitsvorkehrungen stattfinden. Sie werden von vier Fraktionen der 'Shiromani Akali Dal' und von zwei der 'All India Sikh Students Federation' (AISSF) boykottiert. Premier Rao hat unterdessen alle Kräfte im Punjab aufgefordert, sich an den Wahlen zu beteiligen, um anschließend eine politische Lösung des langjährigen Konflikts im Bundesstaat zu finden).